

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 126 (2000)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Schwizer(n)örgeli : Entwicklungshilfe  
**Autor:** Guhl, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-596145>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

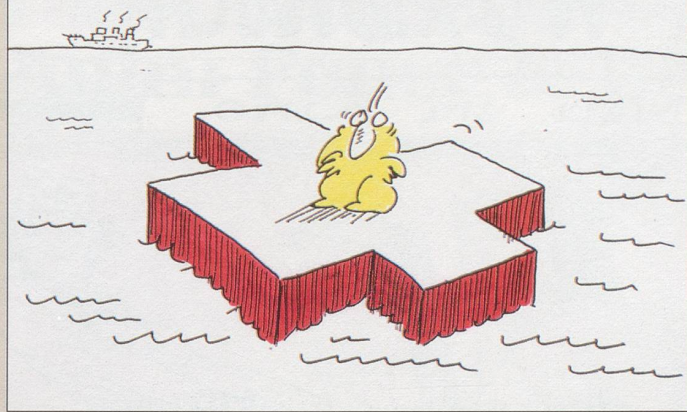
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schwizer(n)örgeli



MARTIN GUHL

**E**NDLICH hatte die Landesregierung ein Einsehen und will jetzt in Vaduz, der Residenzstadt des Fürstentum Liechtenstein, eine Botschaft der Schweizerischen Eidgenossenschaft errichten. Das geschieht mit der üblichen Verspätung, versteht sich, denn Österreich und einige andere Staaten sind im Städtle längst präsent. Der politisch-historisch interessierte Zeitgenosse (und selbstverständlich die dito Zeitgenossin) hat irgendwann einmal etwas davon gehört, dass zwischen der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein seit Jahrzehnten besondere Beziehungen bestehen. Und man weiss von dem Schweizer Franken als wohlstandbringende Liechtensteiner Landeswährung. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass das Fürstentum sich in den letzten zehn, fünfzehn Jahren angeschickt hat, sich aus den Fängen der Schweiz mehr und mehr zu befreien. Schluss mit dem Postvertrag, eigener Weg in die Uno, eigener Weg zum EWR. Doch was soll's! Die Liechtensteiner haben von den Schweizern ihren verlorenen Sohn, den leibhaftigen Erzbischof Wolfgang Haas, heimholen müssen und somit das Churer Bistum von einer grossen Sorge befreit. Das ist zu beachten und zu würdigen.

Jetzt kommen die Schweizer mit einem eigenen Botschafter nach Liechtenstein, wenn auch nur halbwegs. Das ist gleichwohl zu beachten, und viele Schweizer in Liechtenstein werden sich freuen. Bei einem Ausländeranteil von etwas mehr als 30 Prozent bilden die Schweizerinnen und Schweizer davon den weitaus grössten Brocken. Da macht es schon Sinn, auch auf diplomatischer Ebene Präsenz zu markieren – mit dem kleinen und feinen Unterschied, dass der schweizerische Botschafter seinen effektiven Sitz nicht in der liechtensteinischen Residenz, sondern in der schweizerischen Bundesstadt Bern haben wird.

Warum einen Botschafter in Liechtenstein, wenn er nicht in diesem Land residiert? Die permanente

Anwesenheit eines demokratisch, politisch und diplomatisch geschulten Menschen mit Schweizer Pass wäre im Fürstentum Liechtenstein dringend erforderlich. Nicht für das Land an sich, sondern vor allem für das Staatsoberhaupt, für den Landesfürsten Hans-Adam II. Dieser bräuchte unbedingt einen guten Berater mit grossem politisch-demokratischen Sachverstand. Er, der Fürst, scheint sich nämlich mehr und mehr zu einem Despoten zu entwickeln, obwohl er doch in St.Gallen studiert hatte und, so meinte man damals, ein bisschen «verschweizert» worden sei. Nichts von alledem. Der Mann pfeift auf demokratische Gepflogenheiten. Er versteht sich offensichtlich nach wie vor als das staatliche Oberhaupt von Gottes Gnaden. Und so kommt es, dass er in der seit einiger

Zeit laufenden Diskussion über die Revision der Verfassung – «Die Gewalt ist im Volk und im Fürsten verankert» – seinen «Untertanen» damit droht, das Land zu verlassen, sollten sie seinen Vorschlägen nicht zustimmen.

Regierung und Parlament und das Volk müssen sich Seiner Durchlaucht unterordnen – wenn nicht: Gute Nacht, ihr lieben Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner. Und Wien, wo er sich im Falle eines Falles niederlassen möchte, lässt grüssen!

Von dieser hitzigen Diskussion im benachbarten Fürstentum hätte natürlich die schweizerische Landesregierung Kenntnis haben und sich sagen müssen, da ist es Aufgabe der demokratischen Schweiz, politische Entwicklungshilfe zu leisten, und der Botschafter muss deshalb in Vaduz arbeiten und wohnen, damit er das unterjochte Volk von Liechtenstein in seinem Streit mit dem Landesfürsten Hans-Adam II. moralisch stützen kann, auch unter dem Aspekt der neusten Expansionspläne von Nationalrat Christoph Blocher, der ja dafür plädiert hatte, dass sich Länder der Schweizerischen Eidgenossenschaft anschliessen können, wenn sie das nur wollen. Der Mann ist halt doch ein weit-sichtiger und cleverer Politiker!

**Entwicklungshilfe**